

01.04.2026 10:10

Regionalliga Nordost

Preussen gewinnt die Zonen

Drei Nadelstiche, drei Punkte

“Kein Zufallsprodukt, sondern das Ergebnis eines Plans. Weniger sauber zirkulieren, aber die wertvolleren Aktionen setzen.”

Preussen gewann nicht über Wucht im Ballbesitz, sondern über Struktur, Timing und Klarheit in den entscheidenden Räumen.

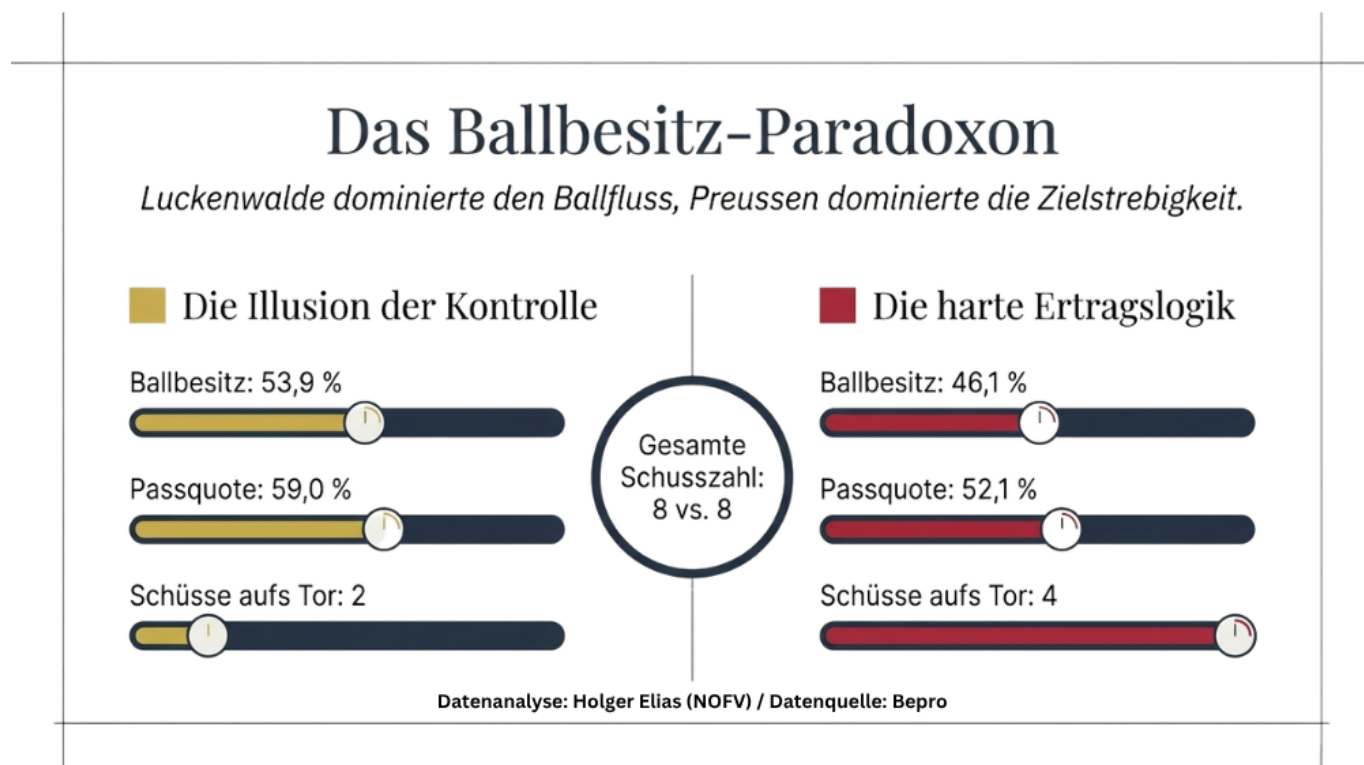
Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro

Der BFC Preussen hat das Nachholspiel des 21. Spieltags gegen den FSV 63 Luckenwalde mit 3:1 gewonnen und sich diesen Sieg vor 288 Zuschauern nicht über Wucht im Ballbesitz, sondern über Struktur, Timing und Klarheit in den entscheidenden Räumen erarbeitet. Zur Pause stand es nach Treffern von Nikolas Frank (32.) und Fritz Schröder (38.) 2:0, nach dem Seitenwechsel legte Chadi Ramadan das 3:0 nach, ehe Lucas Will in der 69. Minute verkürzte. Die nackten Grundzahlen zeigen bereits die Richtung: Luckenwalde hatte zwar mehr Ballbesitz (53,9 Prozent) und die bessere Passquote (59,0 Prozent), Preussen aber bei gleicher Schusszahl die klarere Ertragslogik mit vier Schüssen aufs Tor gegenüber zwei sowie einer deutlich höheren Präzision im Strafraum.

Gerade deshalb eignet sich diese Partie für eine taktische Lesart weit besser als für eine bloße Nacherzählung des Resultats. Denn das 3:1 war kein Zufallsprodukt eines effizienten Nachmittags, sondern das Ergebnis eines Plans, der einfacher wirkte, als er für Luckenwalde tatsächlich zu verteidigen war. Preussen nahm bewusst in Kauf, weniger sauber zu zirkulieren, setzte dafür aber die wertvolleren

Aktionen: mehr erfolgreiche Eins-gegen-eins-Situationen, mehr gewonnene Boden- und Luftduelle in den relevanten Zonen, mehr Boxbesuche, mehr erfolgreiche Pässe in den Strafraum und insgesamt die klarere Trennung zwischen Ballbesitz und Durchschlagskraft. Auf Seite 43 der Bepro-Auswertung wird genau das sichtbar: sechs Abschlüsse im Strafraum für Preussen, aber nur drei für Luckenwalde; vier erfolgreiche Dribblings gegenüber zwei; 34 gewonnene Luftduelle und 11 gewonnene Bodenduelle gegenüber 31 und 8 auf Seiten der Gäste.

Preussen im klaren 4-4-2, Luckenwalde asymmetrisch im Aufbau



Die Durchschnittspositionen legen nahe, dass Daniel Volbert seine Mannschaft aus einer klaren 4-4-2-Ordnung arbeiten ließ: hinten Meyer, Häusl, Stein und Maric; davor Brandt und Fontein als zentrales Paar; Butkovic links, Ramadan rechts; ganz vorne die Doppelspitze Schröder/Frank. Luckenwalde interpretierte die Partie deutlich asymmetrischer. Mit Neumann, Pollasch, Seidel und dem weit aufrückenden Kühn sowie Schneider und Hathaway im Zentrum, Maciejewski als Verbindungsspieler und Gollnack, Butendeich sowie König in der vorderen Linie entstand eher ein 4-2-3-1 mit linker Überladung als ein klassisches, stabiles 4-3-3. Genau dort lag aber auch das Problem: Die Gäste hatten nominell mehr Personal im Aufbau, fanden jedoch zwischen Preussens erster und zweiter Linie kaum saubere Anschlussmomente.

Preussen verteidigte das nicht über extremes Anlaufen, sondern über gute Staffeln gegen den zweiten Ball. Die Berliner ließen Luckenwalde zunächst in den ersten Aufbaukontakt kommen, verengten dann aber die Anschlussräume für Maciejewski und König. Vor allem Brandt und Fontein hielten das Zentrum eng genug, um direkte Vertikalpässe unattraktiv zu machen, während Ramadan und Butkovic in den Halbräumen bereitstanden, um nach unsauberen Kontakten sofort umzuschalten. Dass Preussen am Ende trotz geringerer Passquote die höhere Kontrolle über die wertvollen Szenen hatte, ist genau aus dieser Logik zu lesen: weniger Besitz, aber bessere Besitzmomente.

Spiel kippte nicht plötzlich, sondern in einer schleichenden Verschiebung

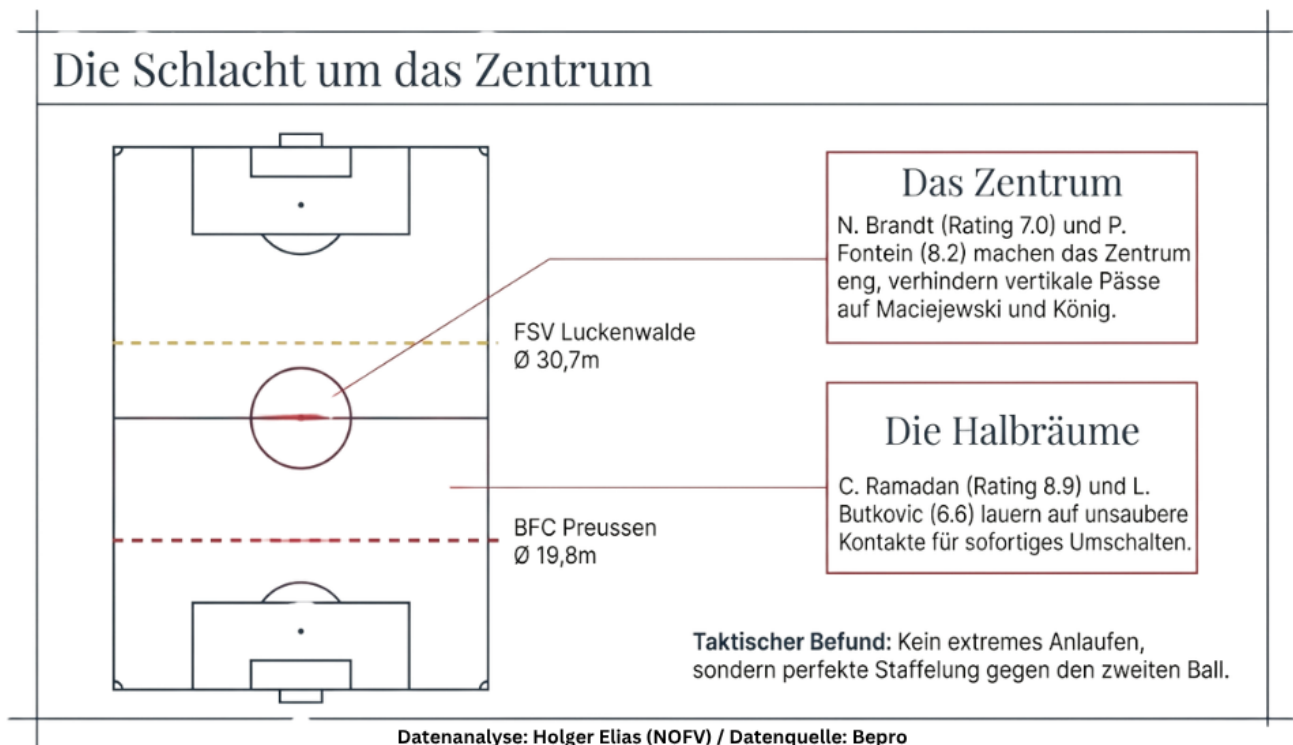
Die Anatomie der wertvollen Aktionen	
Strafraum-Gefahr  Distanzschüsse: 2 (BFC) vs. 5 (FSV)	Durchschlagskraft  4 erfolgreiche Dribblings vs. 2
Lufthoheit  34 gewonnene Luftduelle vs. 31	Bodenhaftung  11 gewonnene Bodenduelle vs. 8
Fazit: Die klare Trennung zwischen passivem Ballbesitz und aktiver Durchschlagskraft.	
Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro	

Die erste Viertelstunde war noch von Vorsicht geprägt. Luckenwalde hatte in dieser Phase etwas mehr Ballbesitz, doch Preussen brachte die Gäste früh in jene Art Spiel, die für einen auf Struktur angewiesenen Aufbau unangenehm ist: viele freie Bälle, viele Zwischenkontakte, viele Sequenzen ohne sauberen Rhythmus. Die Bepro-Daten zu den freien Bällen und Befreiungsaktionen unterstreichen das. Preussen kam auf 132 freie Bälle, Luckenwalde auf 128; bei den Befreiungsaktionen liegen beide Teams nahezu gleichauf, was für ein zergliedertes, stark umkämpftes Spiel spricht. Entscheidend war jedoch, dass die Berliner aus diesem chaotischeren Grundrauschen die klareren Folgesituationen generierten.

Schon vor dem 1:0 waren die Muster zu erkennen. Frank prüfte Tittel früh, Brandt kam zum Abschluss, Fontein suchte aus dem linken Halbraum den Schuss. Diese Aktionen waren noch nicht die Konsequenz eines dominanten Offensivvortrags, wohl aber Hinweise darauf, dass Preussen die Umschalträume besser verstand. Luckenwalde kam im selben Zeitraum zwar ebenfalls zu Versuchen, doch häufiger aus ungünstigeren Winkeln oder größerer Distanz. Dass die Gäste insgesamt fünfmal von außerhalb des Strafraums abschlossen und nur dreimal im Strafraum, während Preussen das Verhältnis mit sechs zu zwei spiegelverkehrt strukturierte, ist einer der aufschlussreichsten Befunde dieses Spiels.

Hinzu kam die frühe personelle Korrektur bei Luckenwalde. Hathaway musste bereits in der 28. Minute raus, Merke kam. Solche Wechsel sind nicht automatisch spielentscheidend, aber sie verändern Abstände, Kommunikation und Zuständigkeiten. In einem Spiel, das so stark von zweiten Bällen und Anschlussduellen lebte, wiegte das schwerer als in einem ruhigen Ballbesitzspiel. Preussen nutzte genau diese kurze Phase der Neuordnung.

Das 1:0: kein Zufallstreffer, sondern ein erzwungener Fehler in der Anschlussverteidigung

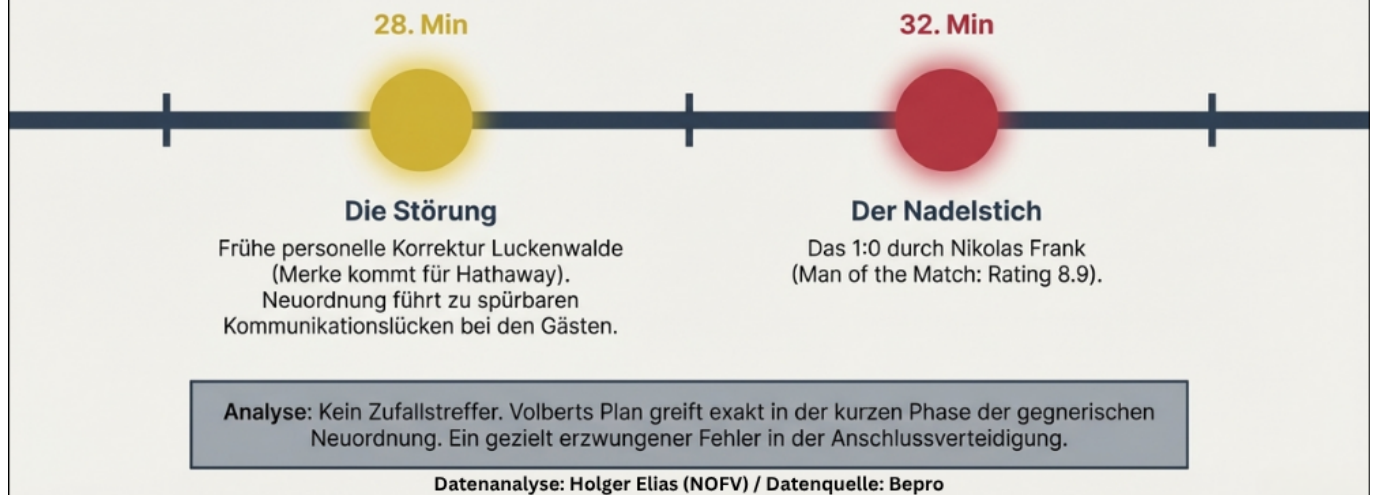


Besonders aufschlussreich ist der Ablauf des 1:0. Die Schussdetail-Seite zeigt eine Kette, die mit einem geblockten Preussen-Schuss beziehungsweise einer unklaren Klärung beginnt und in einem verlorenen Anschlussmoment Luckenwaldes endet. Maciejewski verliert in der Entstehung den Ball, Meyer gewinnt die Szene, Kühn hat anschließend Probleme in der Rückwärtsaktion, und auch Tittels unterstützende Abwehrbewegung misslingt. Frank ist dann genau dort, wo ein Strafraumstürmer sein muss: im Fünfmeteraum, wach auf den freien Ball, mit direktem Abschluss. Das Tor war damit weniger die Folge einer feinen Kombination als Ausdruck von Präsenz, Gegenpressing und sofortiger Tiefenbesetzung.

Dieses 1:0 veränderte die Statik der Partie nachhaltig. Luckenwalde musste weiter öffnen, ohne in seinem Positionsspiel bereits genug Sicherheit gefunden zu haben. Preussen bekam dadurch mehr genau jener Situationen, in denen die Berliner an diesem Nachmittag stark waren: direkte vertikale Zuspiele, offene Zweikämpfe, lose Bälle um den zweiten Pfosten und Halbraumszenen nach Ballgewinnen. Volbert hatte seiner Mannschaft erkennbar vermittelt, dass sie in diesen Momenten nicht schön, sondern klar spielen sollte. Das tat Preussen.

Das 2:0: Maric und Ramadan öffnen Luckenwaldes rechte Abwehrseite

Der erste Nadelstich: Erzwungene Fehler



Noch klarer ist die Mechanik beim 2:0. Auf der rechten Preussen-Seite gewinnt Oliver Maric zunächst das Duell, treibt den Ball nach vorne und spielt den entscheidenden Pass in den Strafraum. Ramadan verarbeitet die Szene nicht mit einem Abschluss, sondern mit dem richtigen letzten Kontakt, legt also als Verbindungsspieler auf. Schröder beendet den Angriff mit links. Diese Kombination war deshalb so wertvoll, weil sie mehrere Preussen-Stärken in einer Aktion bündelte: Ballgewinn auf außen, mutiger erster Vorwärtsschritt, Überladung des Halbraums und anschließende Boxbesetzung mit zwei Stürmern. Gleichzeitig wurden Luckenwaldes Defizite auf dieser Seite offengelegt: unklare Zugriffsmomente gegen Maric und zu späte Reaktionen auf Ramadan im Zwischenraum.

Auffällig ist dabei, dass Preussen trotz insgesamt mäßiger Flankenquote die rechte Seite mehrfach produktiv bespielte. Das Team brauchte keine hohe Zahl erfolgreicher Hereingaben, sondern wenige, sauber vorbereitete Kontakte. Maric gewann laut Spielerstatistik zwei von zwei Eins-gegen-eins-Duellen, sammelte 17 freie Bälle und war in genau jenen Übergangsszenen präsent, die Luckenwalde wehtaten. Ramadan lieferte zwei Schlüsselpässe, eine Torvorlage und erzielte selbst den dritten Treffer. Zusammen gaben beide dem Berliner Offensivspiel auf rechts seine Schärfe.

Kurz vor der Pause hätte Preussen die Partie bereits vorentscheiden können. Die Chance von Ramadan in der 42. Minute wird in den Daten als vergebene Großchance geführt. Auch diese Szene passt ins Bild: Albers eröffnet, Brandt bringt den Ball vertikal nach vorn, Schröder behauptet den Kontakt in der Luft, Ramadan gewinnt den freien Ball gegen Seidel und kommt zum Abschluss. Preussen war also nicht nur effizient, sondern in dieser Phase auch näher am dritten Tor als Luckenwalde am Anschluss.

Warum Luckenwaldes Ballbesitz so oft stumpf blieb

Statik-Verschiebung & Die vertikale Blaupause

Die Konsequenz

38. Minute: 2:0 durch Fritz Schröder nach Behauptung im Luftzweikampf.

Taktischer Effekt:

Luckenwalde muss öffnen, Preussen bekommt die geliebten offenen Zweikämpfe.

Die Blaupause

Albers (Eröffnung)



Brandt (Vertikalpass)



Schröder (Ballbehauptung)



Ramadan (Abschluss)

42. Minute – Die vergebene Großchance

Fazit: Preussen war dem 3:0 in dieser Phase näher als Luckenwalde dem Anschluss. Klare, vertikale Muster etablieren sich.

Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro

Der wichtigste Widerspruch dieses Spiels lautet: Luckenwalde hatte mehr Ball, aber selten das Spiel. Die 354 Pässe und 59,0 Prozent Passquote sehen ordentlich aus, verlieren aber an Wert, wenn man ihre Richtung und Tiefe betrachtet. Luckenwalde spielte zwar mehr, doch nicht zwingender. Preussen kam mit 290 Pässen aus, spielte vertikaler, riskanter, roher – und hatte dennoch die besseren Raumgewinne in den gefährlichen Zonen. Besonders sprechend ist der Vergleich bei den Pässen in den Strafraum: Preussen brachte sieben erfolgreiche Zuspiele in die Box, Luckenwalde nur eines. Genau dort entscheidet sich, ob Ballbesitz Kontrolle oder bloße Beschäftigung ist.

Auch die Schussverteilung bestätigt das. Luckenwaldes acht Abschlüsse teilen sich auf in nur drei Schüsse aus dem Strafraum und fünf aus der Distanz. Preussen kommt auf sechs Strafraumabschlüsse. Das bedeutet: Die Gäste erreichten zwar häufig den Bereich vor dem Block, kamen aber zu selten wirklich durch ihn hindurch. Fabio Schneider spielte solide, Maciejewski hatte einzelne Verbindungen, Kühn war mit 37 erfolgreichen Pässen sogar einer der volumenstärksten Spieler der Partie – doch all das bündelte sich zu selten in klaren Strafraumsituationen. Am Ende blieben zwei Schüsse aufs Tor. Für 53,9 Prozent Ballbesitz ist das zu wenig.

Interessant ist dabei, dass Luckenwalde keineswegs komplett unterlegen wirkte. In der Luft gewann Preussen nur knapp mit 34:31, bei den freien Bällen lagen beide Teams dicht beieinander, und auch bei den Befreiungsaktionen ist die Differenz minimal. Das spricht nicht für Berliner Dominanz im klassischen Sinn, sondern für ein Spiel, in dem Preussen die kritischen Situationen besser interpretierte. Der Unterschied lag nicht in der Masse der Aktionen, sondern in deren Nutzwert. Preussen brauchte weniger, um mehr daraus zu machen.

Die Halbzeitkorrekturen – und das dritte Tor als eigentlicher Nackenschlag

Die Bestätigung des Gegners



Wir haben gerade in der ersten Halbzeit die Basis nicht auf den Platz gebracht – Zweikampfverhalten, Laufbereitschaft, den unbedingten Willen. Zweite Halbzeit war ausgeglichener, aber wir kriegen direkt den Nackenschlag.

Lukas Müller, Co-Trainer FSV Luckenwalde

Beweisführung: Die subjektive Wahrnehmung der Trainerbank deckt sich zu 100 % mit den quantitativen BEPRO-Zweikampfdaten.

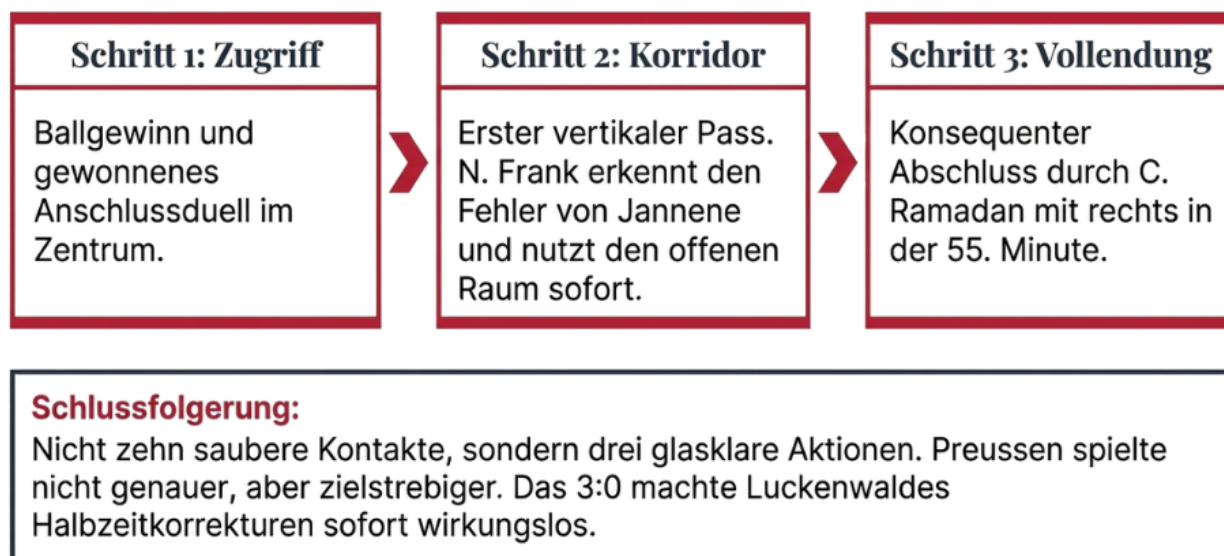
Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro

Luckenwalde reagierte zur Pause mit zwei Wechseln: Jannene kam für Neumann, Schleinitz für Butendeich. Das veränderte die Anordnung sichtbar. Die zweite Halbzeit zeigt eine kompaktere, stärker zentralisierte Gästeformation, später ergänzt durch Bachmann und Will für König und Maciejewski. Damit wollte Luckenwalde mehr Präsenz um die zweiten Bälle herstellen und gleichzeitig das Zentrum hinter Preussens erster Pressinglinie dynamischer besetzen. Die Idee war nachvollziehbar. Das Problem: Das 3:0 fiel, bevor diese Korrektur wirklich greifen konnte.

Auch das 3:0 folgt einem wiederkehrenden Muster. Preussen gewinnt erneut einen freien Ball beziehungsweise das Anschlussduell, Jannene produziert in der Szene einen Fehler, Frank erkennt den offenen Korridor sofort und bedient Ramadan, der mit rechts abschließt. Wieder sind es also nicht zehn saubere Kontakte, sondern drei klare: Ballgewinn, erster vertikaler Pass, konsequenter Abschluss. In Daten übersetzt: Preussen spielte nicht genauer, aber klarer; nicht sicherer, aber zielstrebig. Genau deshalb war das 3:0 mehr als ein weiterer Treffer – es war die taktische Bestätigung des gesamten Berliner Matchplans.

Luckenwaldes beste Phase kam erst nach dem 0:3

Der Nackenschlag: Anatomie des 3:0



Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro

Nach dem dritten Gegentor bekam Luckenwalde endlich mehr von dem Spiel, das die Gäste vermutlich von Beginn an haben wollten. Die Staffelung in der zweiten Halbzeit war höher, Bachmann band rechts außen, Will gab dem Zentrum eine direktere Zielspieler-Präsenz, und Gollnack fand einige brauchbare Anschlussmomente. In dieser Phase entstand auch der einzige wirklich saubere Berliner Wackler: Maciejewski prüfte Albers in der 53. Minute, später fiel das 3:1. Dass Albers am Ende eine gehaltene Aktion, eine Faustabwehr und insgesamt eine Erfolgsquote von 66,7 Prozent ausweist, während Tittel bei 25 Prozent lag, ist nicht nur ein Torwardetail, sondern spiegelt die Qualität der Chancen wider, die beide Keeper verteidigen mussten.

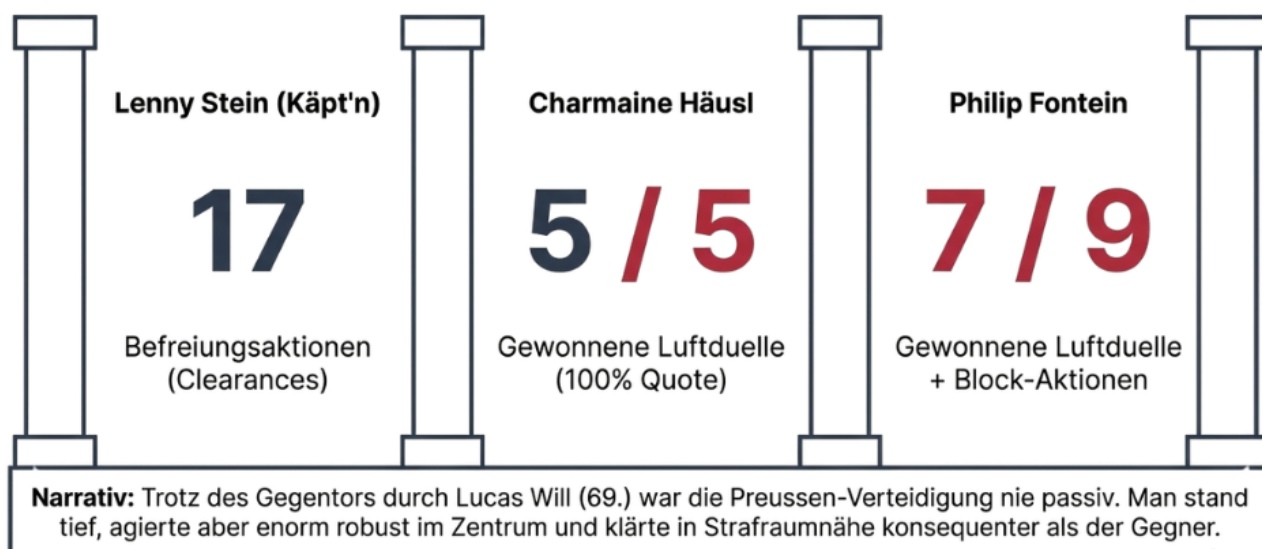
Der Anschlusstreffer selbst ist eine der wenigen Luckenwalder Szenen, in der mehrere Rollen sauber ineinandergreifen. Schneider bringt den Ball nach vorn, Gollnack verarbeitet den zweiten Ball und spielt die entscheidende Hereingabe, Will vollendet im Fünfmeteraum. Es ist bemerkenswert, dass auch dieses Tor aus einer schnellen, direkten Folgesituation entsteht – also aus jener Spielform, die zuvor fast ausschließlich Preussen beherrscht hatte. Für einige Minuten schien das Momentum damit zu kippen. Doch zu einer echten Berliner Kontrollkrise kam es nicht mehr.

Das lag daran, dass Preussen nun zwar tiefer, aber nicht passiv verteidigte. Stein sammelte 17 Befreiungsaktionen, Häußl gewann fünf von fünf Luftduellen, Fontein war in der defensiven Arbeit mit sieben von neun gewonnenen Luftduellen und mehreren geblockten Aktionen enorm präsent, Frank half trotz Tor und Vorlage auch im Duellspiel mit. Preussen verteidigte das Resultat nicht allein über Rückzug, sondern über ein robustes Zentrum und eine Abwehr, die in der Strafraumnähe klarer klärte als der Gegner.

Die Schlüsselspieler: Frank, Ramadan, Fontein – und ein starker Maric

Tief stehen, hochaktiv verteidigen

Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro



Nikolas Frank war die prägende Figur der vordersten Linie. Ein Tor, eine Vorlage, zwei Schüsse aufs Tor, zwei Schlüsselpässe und eine konstante Präsenz in der Tiefe – das ist das Profil eines Stürmers, der nicht viele Ballkontakte braucht, um ein Spiel zu strukturieren. Seine 11 von 21 angekommenen Pässen lesen sich unspektakulär, gewinnen aber über ihren Zweck an Wert: Frank spielte nicht, um das Spiel zu beruhigen, sondern um es zu entscheiden. Sein Rating von 8,9 ist folgerichtig.

Chadi Ramadan war der zweite große Berliner Wirkungsspieler. Er traf selbst, bereitete vor, spielte zwei Schlüsselpässe, gewann seine direkten Bodenduelle und war in den Halbräumen derjenige, der aus rohen Ballgewinnen Angriffsszenen machte. Gerade auf dieser Position zeigte sich der Unterschied zwischen formalem Mittelfeldspieler und tatsächlichem Offensivbeschleuniger. Ramadan war Letzteres. Luckenwalde bekam ihn weder in der Rückwärtsbewegung noch in den Anschlussräumen sauber kontrolliert.

Philip Fontein war vielleicht der taktisch wichtigste Berliner ohne Torbeteiligung im engeren Sinne des Ergebniszettels. Seine Werte in der Luft, bei den freien Bällen, in den Grätschen und im Pressing deuten auf einen Spieler, der das chaotische Zentrum dieses Spiels beherrschte. Dazu kamen zwei eigene Abschlüsse, darunter der Kopfball nach Franks Flanke. Wenn ein Spiel so sehr über zweite Bälle und lose Situationen läuft, ist ein Akteur wie Fontein oft wichtiger als der reine Passverteiler. Genau das war hier zu sehen.

Und dann war da noch Oliver Maric. Kein Tor, keine Torvorlage im statistischen Sinn – aber zwei gewonnene Eins-gegen-eins-Situationen, zahlreiche freie Bälle, wichtige Vorwärtsschritte und die unmittelbare Beteiligung an der Entstehung des 2:0. Er war auf rechts der Spieler, der Preussens Plan in Handlung übersetzte: aggressiv nach vorn, ohne Überkomplexität, aber mit Timing.

Die Traineraussagen passen exakt zur Datenlage

Fazit: Der Sieg der besseren Raumdeutung

Das stumpfe Werkzeug



- Dominanz im Ballbesitz ohne Raumgewinn
- Passive Zirkulation
- Mangelnder Zugriff im gegnerischen Strafraum

Das Skalpell



- Bedingungslose Zweckmäßigkeit über Ästhetik
- Intuitives Verstehen der Umschalträume
- Präzision im Gegenpressing und den Halbräumen

Datenanalyse: Holger Elias (NOFV) / Datenquelle: Bepro

Für Luckenwalde bleibt die Erkenntnis, dass Ballbesitz ohne Zugriff im Strafraum schnell wie ein schönes, aber stumpfes Werkzeug wirkt. Für Preussen ist es ein taktisch sehr sauber erarbeiteter Heimsieg.

Die Aussagen nach der Partie schärfen das Bild eher, als dass sie es relativieren. Luckenwaldes Vertreter Lukas Müller sprach sinngemäß von einem verdienten Berliner Sieg und bemängelte vor allem in der ersten Halbzeit die Basis aus Zweikampfverhalten, Laufbereitschaft und dem unbedingten Willen, dieses Spiel gewinnen zu wollen. Das deckt sich auffallend genau mit der Datenspur: Preussen war in den unmittelbaren Duellmomenten präsenter, im Strafraum klarer und in den entscheidenden Umschaltszenen wacher.

Volbert wiederum verwies darauf, dass seine Mannschaft in den zurückliegenden Wochen trotz guter Spiele zu wenig Ertrag mitgenommen habe, dieses Mal aber die Führung nicht mehr aus der Hand geben wollte. Auch das ist in der Partie sichtbar. Preussen spielte nach dem 2:0 nicht fehlerfrei, aber konzentriert. Die Berliner vermieden genau jenen Kontrollverlust, der bei Teams im unteren Tabellenbereich nach Führungen häufig einsetzt. Statt nervös zu werden, blieben sie in ihrer einfachen, konsequenten Struktur.

Fazit

Dieses 3:1 war ein Sieg der besseren Raumdeutung. Luckenwalde hatte mehr Ball und auf dem Papier den saubereren Aufbau, Preussen aber die klarere Idee davon, wo ein Spiel entschieden wird: im Gegenpressing nach dem ersten unklaren Kontakt, in den Halbräumen nach Ballgewinn, in der unmittelbaren Besetzung des Fünfmeterstraums und in der Bereitschaft, aus unsauberen Partien keine ästhetische, sondern eine zweckmäßige Angelegenheit zu machen. Die Teamdaten verdichten das präzise: gleiche Schusszahl, aber mehr Berliner Boxaktionen, mehr erfolgreiche Dribblings, mehr gewonnene Duelle und am Ende der deutlich bessere Ertrag. Für den BFC Preussen war das deshalb nicht nur ein verdienter, sondern ein taktisch sehr sauber erarbeiteter Heimsieg. Für Luckenwalde bleibt die Erkenntnis, dass Ballbesitz ohne Zugriff im Strafraum gerade in solchen Nachholspielen schnell wie ein schönes, aber stumpfes Werkzeug wirkt.

Analyse: Holger Elias (NOFV) / Datenbasis: Bepro / Sonstige Quelle: Pressekonferenz nach der Begegnung

Bitte beachten Sie: Diese Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist lediglich als eine Möglichkeit der Interpretation von Daten durch den Autor zu verstehen.



polytan

TOP-SPORT
WERBEAGENTUR GmbH

Sport Freak

-

```
//$(document).ready(function() { $(window).load(function() { var grid = new Muuri('.g2890'); });
```